

Hinweis

Die Schreibweise wurde den Regeln der aktuellen Rechtschreibung angepasst.

„Ich transferiere kosmische Strahlungen“

Ammerländer Zeitung, 19.1.1950



Artikel

„Ich transferiere kosmische Strahlungen“

Ein nächtliches Interview mit dem Wunderdoktor Gröning auf der Insel Wangerooge

(NWZ) Wangerooge. Das Wirken des Wunderdoktors Bruno Gröning auf der Insel Wangerooge hat in dem Maße, wie sich in der Öffentlichkeit Legenden bilden, immer größere Scharen Kranker und Gebrechlicher veranlasst, die beschwerliche Reise über das Watt zu unternehmen. Friesland ist voll von widersprechenden Gerüchten über geglückte und missratene Heilungen durch Bruno Gröning. Selbst die Urteile der „behandelten“ Patienten weichen stark voneinander ab.

Bruno Gröning gestattete einem unserer Mitarbeiter, als Augenzeuge an einer nächtlichen Heilungsaktion teilzunehmen und gab ihm anschließend in einem Interview in seinem Privatzimmer Erklärungen über seine Arbeit und Pläne.

Aus der Reihe der gelungenen Heilungen, für die sich unser Beobachter als Augenzeuge verbürgen kann, greifen wir einen Fall heraus, weil er von einer geradezu fantastischen Wirkung, nicht nur auf den Genannten selbst, sondern auch auf die anderen Kranken war.

Erich Schütte kommt mit einem schweren Nervenleiden nach Wangerooge. Er musste seine Stellung bei den Orbis-Werken aufgeben, weil er seit März 1949 an beiden Beinen völlig gelähmt und außerdem von dem gefürchteten „Schüttelnerv“ befallen ist – ein erschütterndes Bild eines Krankheitsfalles. „Stehen Sie doch mal auf“, sagte Gröning zu ihm. Für einen kurzen Augenblick stutzt der „Befehlsempfänger“ und dann springt er plötzlich auf, kommt schnellen Schrittes auf den Wunderdoktor zu

und weiß nicht, wie ihm geschehen ist. Er kann wieder laufen. Lächelnd nimmt Gröning ihm die Krücken aus der Hand, lässt sie mit einem unglaublichen Schwung durch die Luft und dann auf seinen vorgestreckten linken Unterarm sausen, da springt die Krücke splitternd in zwei Teile, die Gröning dem Geheilten als „Souvenir“ freundlichst überreicht ...

Eine Unterhaltung mit dem Wunderdoktor

Spät in der Nacht steigen wir mit Gröning die Treppe des „Luftbahnhof“¹ hinauf in sein Hotelzimmer und sitzen ihm nun gegenüber. Er ist ohne ein Zeichen von Ermüdung, zieht seine Jacke aus und macht es sich gemütlich. In dunkelblauem Pullover, darunter dunkelblaues Hemd mit einer Krawatte gleicher Farbe macht er jetzt einen fast sportlichen Eindruck. Seine Bewegungen sind lebhaft und frisch. Die Hände mit außerordentlich beweglichen Fingern von besonderer Auffälligkeit. Über den ersten Ansätzen des Vollbartes, den sich der Wunderdoktor auf der Insel stehen lässt, glühen seine dunklen Augen. Das dunkle, schwarz glänzende Haar ist in einer Nackenwelle nach hinten gestrichen.

Auf die Frage unseres Berichters nach den soeben selbst miterlebten Möglichkeiten Grönings entwickelt dieser weit ausholende Gedankengänge über den Stand und die ihm offensichtlich viel zu langsam fortschreitende Entwicklung der medizinischen Wissenschaften und kommt schließlich auf das Gebiet der Strahlentherapie.

„Die heutige ärztliche Wissenschaft benutzt in verstärktem Maße künstliche Strahlenenergie“, sagte er, „ich aber empfangen Naturstrahlen aus dem Kosmos und verteile sie auf meine Kranken. Damit unterscheiden sich meine Heilungen grundsätzlich von der mir oft nachgesagten Anwendung der Hypnose und Suggestion.“ Auf die Frage, ob die Heilung für alle Kranken möglich sei, antwortete Gröning sinngemäß, dass bei Menschen, die sich gefühls- und willensmäßig gegen ihn einstellen, die Aussichten gering sind.

Heilverbot interessiert nicht

Den Einwand des Heilverbotes für Gröning in Niedersachsen wischt der Wunderdoktor mit einer Handbewegung weg. Er will sich in Zukunft nicht mehr um solche Verbote kümmern, sondern Deutschland und der Welt beweisen, dass er seine ihm von der „unbeschränkten Allmacht anvertrauten Kräfte“ überall und auf sozialer Basis einzusetzen in der Lage ist. Gröning will nicht nur auf Wangerooge und an verschiedenen Plätzen des Bundesgebietes Sanatorien einrichten, sondern fasst außerdem ein

¹ Anmerkung der Bruno Gröning Stiftung: Während seines Aufenthalts auf der Insel Wangerooge im Januar 1950 hatte Bruno Gröning im Hotel „Luftbahnhof“ Quartier genommen.

Siedlungsprogramm ins Auge, das aus Mitteln der Gröning-Stiftung finanziert werden soll.

Das Ausland ruft Gröning

In diesem Augenblick tritt der Informationschef mit der täglich einlaufenden Auslandspost ein. Ein Stoß von mehreren hundert Briefen von allen Kontinenten. „Das Ausland ruft mich“, sagt er, aber ich habe den Deutschen mein Wort gegeben, zu bleiben und zu heilen.“

Die Polizei- und Gemeindebehörden verhalten sich abwartend und stören ihn nicht. Nur bei Carolinensiel auf dem Festland interessieren sich die Kriminalpolizisten für einen Mann, den man seit zehn Jahren nur an Krücken humpelnd kannte, aber plötzlich wieder allein lief und auf dem Fahrrad fuhr. Während der Vernehmung durch die Beamten geriet der Ärmste in solche Erregung, dass er sein altes Leiden wieder verspürte. Am nächsten Tag rief er verstört und enttäuscht auf der Insel an, wo sich der Wunderdoktor persönlich an die Strippe hing und den Mann gewissermaßen fernmündlich nochmals kurierte.

Nach zahllosen Zigarettenlängen nimmt Gröning einen tiefen Zug aus dem Halbliterbierglas, auf dem die Blume bereits verblüht ist. Schnaps trinkt er seit einigen Tagen nicht mehr, dafür aber viel, viel Kaffee. „Dies war der letzte Versuch einer persönlichen Erholung“, sagte er und meint seinen Nordsee-Abstecher nach Wangerooge. Dann langt er in eine Tüte mit Erdnüssen und zerkaut eine Handvoll der Kerne. Man weiß nicht recht, ob das sein Abendbrot oder Frühstück sein soll, denn über der Insel und der Brandung graut bereits der junge Morgen.

Die Organisation

Die Organisation um den Meister klappt von der Telefonverbindung bis zur Festlandbasis im Hotel „Seeblick“ an der Friedrich-Schleuse. Sogar das Fernamt Jever hat Instruktion, die Nummer 283 auf Wangerooge bis mittags, 12 Uhr, nicht zu inkommodieren².

Anfangs war „Stabschef“ Otto Mecklenburg [*sic!*]³ in seinem kostbaren Mercedes des Öfteren auf dem Festland zu sehen, wie es hieß, um die Lage zu peilen. Listen zur Eintragung für Heilungssuchende lagen aus. Über die Höhe der Honorierung gingen die Berichte auseinander. Immer wieder wurden Summen zwischen 25 und 500 DM genannt, das heißt, Honorar nahm man überhaupt nicht. Die geheilten Patienten erhielten Quittungen mit dem Vermerk „Geschenke für die Gröning-Heilstätte“.

² Anmerkung der Bruno Gröning Stiftung: Heute nicht mehr gebräuchlicher Ausdruck für belästigen, stören.

³ Anmerkung der Bruno Gröning Stiftung: Die korrekte Schreibweise ist „Meckelburg“.

Der „Meister“ kann auch anders

Die Eltern eines von Gröning behandelten Kindes erhielten folgenden Anruf von der Insel: „Dort Frau x?“ „Ja, bitte?“ „Wir ersuchen Sie, Ihre versprochenen Geschenke umgehend zu überweisen, andernfalls wir uns gezwungen sehen, den Betrag einzuklagen. Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass eine Weigerung gegebenenfalls nachteilige Folgen für Ihr Kind und Ihre Familie haben kann, denn der Meister kann nicht nur Kranke gesund, sondern auch Gesunde krank machen.“ Der betroffene Familienvater hatte nämlich für die Behandlung seines Kindes per Scheck bezahlt und ihn nach dem Misserfolg bei der Bank sperren lassen. Er ließ sich durch das angedrohte „umgekehrte Heilverfahren“ nicht einschüchtern und übergab die Angelegenheit einem Rechtsanwalt. Es geht dabei immerhin um 400 DM ...

Über die Qualifikation Grönings ein Urteil abzugeben, dafür ist die Wissenschaft zuständig. In der Praxis sprechen ebenso viele Erscheinungen positiv wie negativ. Auf alle Fälle aber hat sich noch keine berufene Instanz veranlasst gesehen, den von schwerer Krankheit gequälten Menschen den Weg zu Gröning zu verwehren und jene Heilungssuchenden – es sind nicht nur Dumme, die nicht alle werden – beenden jede Diskussion damit, dass sie kein Mittel unversucht lassen wollen, um Linderung ihres Leidens zu erhalten. Wie aber jene Gläubigen sich dem Meister anvertrauen, muss es anderen gestattet bleiben, in distanzierter Skepsis zu verharren. (m)

Quelle:

Ammerländer Zeitung (Westerstede 1950) 19. Januar, S. 4